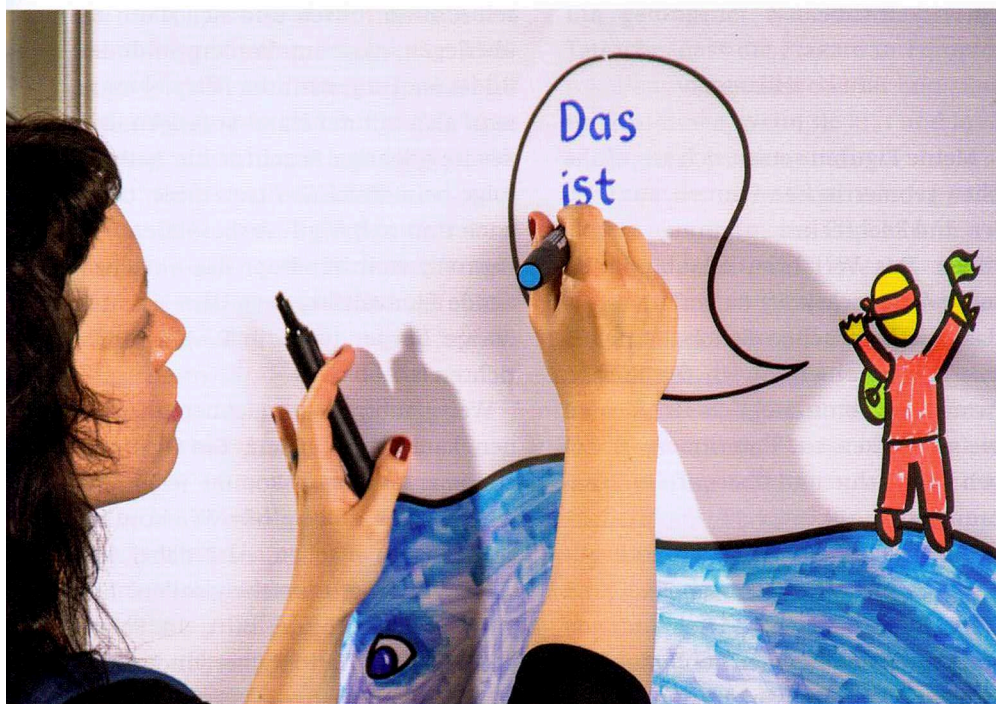


FLIPCHARTGESTALTUNG

Schlicht und emotional



Fotos: Miklas Wrieden

Flipcharts werden oft nur als eine Art großer Notizzettel genutzt. Selbst gestandene Trainer scheuen häufig vor einer bildlichen Gestaltung zurück. Dabei können gerade Figuren und Symbole Inhalte vermitteln und haften lassen. Wie das mithilfe einfacher Regeln funktioniert, erklärt Flipchartcoach Janine Lancker in Training aktuell.

Eingetrocknete Filzstifte, unleserliche Schrift und unübersichtliche Skizzen – obwohl fester Bestandteil bei Workshops und Meetings, wird das Medium Flipchart oft stiefmütterlich behandelt. Selbst erfahrene Trainer und Coachs nutzen oft nicht die ganze Bandbreite dessen, was das „Prinzip Flipchart“ möglich macht. Vor allem

auf Visualisierungen und die Darstellung von Figuren wird häufig verzichtet.

Dabei können bildlich gestaltete Plakate die Kommunikation auf positive Weise unterstützen und den Seminarerfolg maßgeblich beeinflussen. Dies geschieht auf drei Ebenen: Zunächst können sie für ein freundli-

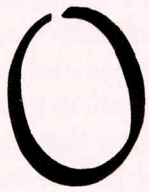
ches Klima der Wertschätzung sorgen. Erfahrungsgemäß kann bereits ein im Vorfeld gestaltetes Willkommensplakat den Druck aus einer angespannten Konfliktsituation nehmen, die im Workshop diskutiert werden soll. Mühe und Aufwand des Handgefertigten sind dabei gut investiert und werden von den Teilnehmern als wertschätzende Geste anerkannt.

Wahrnehmung und Wertschätzung

Der zweite Aspekt betrifft die Aufnahmefähigkeit der Gruppe. Am Flipchart visualisierte Informationen stellen eine Reduktion auf das Wesentliche dar, Inhalte werden auf den Punkt gebracht. Unsere Wahrnehmung fühlt sich auf angenehme Weise abgeholt, kann der Kombination aus gesprochenem und visuellem Dialog gut folgen. Unsere Aufnahmebereitschaft wächst und eigene Gedanken werden zum jeweiligen Thema aktiviert. Übrigens lassen sich auch Beamer-Präsentationen durch Handgeschriebenes und eigene Zeichnungen ergänzen oder ganz daraus zusammensetzen. Sie verlieren dadurch ein Stück weit ihre Überperfektion und Unüberschaubarkeit – ein wahrnehmungsfreundlicher Effekt, der die Rezeption wesentlich erleichtert.

Der dritte Aspekt wird häufig vergessen: die sozial-gesellschaftliche Dimension. Die heutige Flipchartgestaltung ist ihrem Ursprung nach ein Beteiligungsmodell. Sie hat ihre Wurzeln in der sogenannten Moderationsmethode, die im Zuge der 68er-Bewegung entwickelt wurde, um die Kommunikation verschiedener Gruppen auf Augenhöhe zu ermöglichen. Diese Methode lieferte das heute bekannte Handwerkzeug: keilförmige Filzstifte, eine Standardschrift und

STRICHMÄNNCHEN IN VIER ZÜGEN



Quelle: www.flipplance.de

Kopf, Arm, Rücken, Objekte – bei figürlichen Darstellungen gilt die Reihenfolge: von oben nach unten und von vorne nach hinten zeichnen.

ein auf Karten basierendes System für strukturierte Dialoge. Die figürlichen Zeichnungen kamen erst später dazu, eröffneten aber neue Horizonte des Miteinander-Redens und -Denkens. Gerade diese Figuren und Strichmännchen bereiten Trainern meiner Erfahrung nach die meisten Sorgen. Hier setzt die Zeichenmethode an, die ich speziell für die Arbeit am Flipchart entwickelt habe.

Text und Bild kombinieren

Meine Figuren setzen sich aus einfachen geometrischen Formen, aus Ovalen und Rechtecken zusammen (s. Abb. links). Das Verfahren erlaubt, ihnen mehr Ausdruckskraft zu verleihen, als das mit klassischen Strichmännchen mit jeweils einem Strich für Körper, Arme und Beine möglich ist. Idealerweise wecken sie Emotionen, erzeugen Sympathie und übermitteln Stimmungen.

Ein gestalterisches Augenmerk gilt der Kombinierbarkeit von Text und Bild. Buchstaben und Zeichnungen sollten dabei die gleiche Linienführung und Proportionen aufweisen, damit sich Schriftbild und Figuren einander anpassen. Das ist zum Beispiel bei Ablaufplänen von Vorteil, bei denen jeder Programmpunkt eine griffige Visualisierung erhält. Es ist ein häufiger Denkfehler, dass man Schrift möglichst groß gestalten muss, damit sie jeder lesen kann. Viel wichtiger ist jedoch eine saubere Handschrift. Als Buchstabenhöhe ist ein Karo völlig ausreichend. Figuren sollten mindestens zwei Felder hoch sein.

Von vorne nach hinten

Ein zweiter häufiger Denkfehler betrifft die Reihenfolge beim Zeichnen. Die meisten Flipchart-Laien fangen mit dem Hauptelement an. Bei einer Figur, die ein Geschenk trägt, wäre

das etwa ein großes Quadrat mit einer Schleife. Dass für die Hände, die das Geschenk halten, vielleicht kein Platz mehr ist, merkt man auf diese Weise aber zu spät. Daher lautet eine wichtige Regel: Zeichne immer zuerst das Vordere. Dazu muss man sich das Bild als Ganzes vorstellen. Wenn es um die Darstellung einer Bewegung geht, ist es ein guter Trick, sie erst einmal selbst auszuführen und sich dann zu überlegen, was im Vordergrund des Bildes ist. Im genannten Beispiel muss man also mit der Hand anfangen. Die zweite wichtige Regel für die Reihenfolge beim Zeichnen lautet: von oben nach unten. Das gilt insbesondere für Figuren, weil der Kopf das entscheidende Element ist, nach dem sich der übrige Körper und die Proportionen richten (s. Abb.).

Wer glaubt, nicht zeichnen zu können, kann beruhigt sein. Ein Oval und ein paar Striche bekommt jeder mit ein bisschen Übung hin. Wichtig ist, sich klar zu machen, dass dabei keine Kunstwerke entstehen sollen. Ein strukturierter Zugang hilft, die Scheu vorm weißen Blatt zu überwinden. Ich erlebe immer wieder, wie gerade Nüchternheit und klar definierte Vorgaben die kreative Seite in Menschen erawachen lassen.

Emotional und persönlich

Die ist vor allem dann gefragt, wenn es darum geht, eigene Ideen visuell umzusetzen. Das erfordert einiges an Denkarbeit. Auch hier gilt, dass zu hohe Ansprüche blockieren können. Symbole müssen nicht allumfassend oder selbsterklärend sein. Es ist sogar besser, wenn sie es nicht sind, weil sonst sehr allgemeine, eher intellektuell assoziierte Bilder entstehen. Eine naheliegende Visualisierung des Themas „Gesundheitsmanagement“ wäre zum Beispiel ein Koffer mit rotem Kreuz oder ein Äskulapstab. Das ist

zwar treffend, löst aber beim Betrachter wenig aus.

Stattdessen ist es besser, Bildideen durch emotionale Assoziationen zu entwickeln. Woran erinnert mich das? Welche Situation kommt mir dabei in den Sinn? Was spricht mich an? Das sind Fragen, mit denen Trainer ganz persönliche Symbole entwickeln können. Statt einem Verbandskoffer – um im Beispiel zu bleiben – könnte das zum Beispiel eine leuchtende Menschengestalt sein, die entspannt auf einer Wiese steht und mit großen blauen Augen dem Betrachter entgegen lächelt. Eine Hand führt sie zur Brust, um zu zeigen, dass Körper, Geist und Seele miteinander in Einklang stehen, eine gestrichelte kreisförmige Linie deutet die intakte Verbindung zur Außenwelt an.

Bunte Schlichtheit

Solche Symbole sind sehr persönlich und dürfen es auch sein. Trainer können sie nutzen, um Geschichten zu erzählen und Inhalte visuell zu verankern. Ich empfehle Trainern, einen eigenen Symbolkatalog mit Zeichnungen zu entwickeln, die für ihren Arbeitsalltag und für die Themen, die sie anbieten, sinnvoll sind. Auf diesen Katalog können sie immer zurückgreifen und üben, diese Figuren schnell und gekonnt aufs Papier zu bringen.

Die Bildsprache meiner Flipchartgestaltung lebt von ihrer Schlichtheit, von einfachen Formen und kräftigen Farben. Ich bin kein Freund von

Pastellkreiden, sondern arbeite ausschließlich mit farbintensiven Filzstiften (die der Umwelt zuliebe immer wieder nachgefüllt werden). Das hat nicht nur stilistische Gründe, sondern nimmt unmittelbaren Einfluss auf die Wahrnehmung: Eine Aussage oder Information, die von einer ausdrucksstarken Zeichnung transportiert wird, wirkt überzeugend und selbstbewusst. Ein gelungener Nebeneffekt ist die Tatsache, dass die Plakate in Fotoprotokollen wesentlich besser zur Geltung kommen, wenn sie klar und kräftig angelegt worden sind.

Ich werde oft gefragt, wie lange es dauert, bis man die Flipchart-Visualisierung beherrscht. Wie bei vielen anderen Dingen gibt es auch bei der Flipchartgestaltung nicht den einen Moment, in dem man sagt: „So, jetzt kann ich es.“ Die Grundlagen dieser Zeichenmethode lassen sich in ein bis zwei Tagen erlernen – genug für vorbereitete Plakate für Workshops wie Willkommensplakate oder Info-Kästen. Um jedoch in Veranstaltungen live zu visualisieren, bedarf es einiger Übung und vor allem eines sicheren Gefühls. Visual Recording – die Königsdisziplin der Flipchartgestaltung, mit der Stimmungen und Dialogsituationen simultan verbildlicht werden – braucht natürlich sehr viel länger. Auf dem Weg dahin gelingt bestimmt nicht jedes Bild. Aber wer übt, wird immer mehr Erfolge haben, auf die man aufbauen kann. Es lohnt sich.

Janine Lancker ■



Die Autorin: Janine Lancker lebt und arbeitet in Bremen, sie ist deutschlandweit als Flipchartgestalterin und Flipchartcoach unterwegs. Für ihre Firma *fliplance* wurde sie vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie mit dem Titel „Kultur- und Kreativpilotin Deutschland 2010“ ausgezeichnet. Nähere Informationen unter www.fliplance.de.

7 Flipchart-Regeln

VON VORNE NACH HINTEN

Ein häufiger Fehler bei Zeichnungen ist es, mit dem vermeintlich wichtigsten anzufangen. Das funktioniert oft nicht. Stattdessen: mit dem Detail beginnen, das im Vordergrund steht.

VON OBEN NACH UNTEN

Es gibt viele Arten, Menschen zu zeichnen. Am leichtesten macht man es sich, wenn man immer nach derselben Methode vorgeht: von Kopf bis Fuß.

NICHT ZU GROSS SCHREIBEN

Im Bemühen um Lesbarkeit schreiben Trainer oft zu groß. Wer den Überschriften-Stift nutzt, hat aber kaum noch Platz für Inhalte. Richtwert ist die Kartengröße. 15 Zeilen sind gut lesbar.

BILD UND TEXT KOMBINIEREN

Dabei empfiehlt es sich, möglichst jeden Punkt zu visualisieren. Bild und Text sollten in Proportion stehen und in dieselbe Zeile passen.

NICHT KUNST MACHEN WOLLEN

Zu hohe Ansprüche beim Zeichnen schüren Ängste, gerade bei Anfängern. Daher: durchatmen und malen.

EMOTIONAL STATT INTELLEKTUELL

Symbole müssen nicht allgemeingültig oder selbsterklärend sein. Verständlastige Visualisierungen sind häufig richtig, aber langweilig. Besser sind emotionale und persönliche Symbole, über die der Trainer reden kann.

WENIGE UND KRÄFTIGE FARBEN

Empfehlenswert sind vier kräftige Farben, darunter Schwarz für die Außenlinien und Gelb für Haut. Die anderen beiden könnten sich nach den Logofarben des Auftraggebers richten.